

sches Denken versus soziologisches Denken“, die M.s Studie zugrunde liegt, nur sehr unzureichend charakterisiert. Ist es also M.s Intention, neben der Aufarbeitung eines bedeutenden Stücks jüngster Philosophiegeschichte auch einen Beitrag zur philosophischen Gegenwartsdiskussion zu leisten, so müßte die Hauptuntersuchung nicht nur eine Präzisierung und Verbreiterung des in der vorliegenden Studie begonnenen Dialogs bieten – so des Verf. eigener methodischer Ausblick (186) –, sondern auch stärker die kritische Heidegger- bzw. Adorno-Diskussion sowie die repräsentative Heidegger- bzw. Adorno-Rezeption (Gadamer bzw. Habermas) der Gegenwart einbeziehen. Doch unabhängig davon, welchen Weg M. hier letztlich einschlägt, schon jetzt wird man ihm einen beträchtlichen interpretatorischen Scharfsinn bescheinigen können.

H. L. Ollig S. J.

Olson, Alan M., *Transcendence and Hermeneutics. An Interpretation of the Philosophy of Karl Jaspers* (Studies in Philosophy and Religion 2). The Hague-Boston-London: Martinus Nijhoff 1979. XXIII/198 S.

O. rekonstruiert in klar aufgebauter Weise und in enger Anlehnung am Textmaterial die zentralen Gedanken Jaspers, die sich um die Begriffe Welt, Existenz, Transzendenz und „transzendierendes Denken“ sammeln. Häufige Rück- und Querverweise, Gegenüberstellungen und Vergleiche im Bereich jüngerer Philosophiegeschichte (Kierkegaard, Nietzsche, Husserl, Cassirer, Whitehead, Heidegger u. a.), aber auch interessante theologische Einwürfe bereichern das Interpretationsprogramm. – Teil I „Transcending-Thinking and its Modalities“ (3–41) zeigt die formalen Elemente auf, die in Jaspers Philosophie konstitutiv Eingang finden. Wesentliches Ergebnis dieses Teils ist die Erhellung der engen Beziehung zwischen Transzendenz und Erfahrung. Transzendenz ist das Umgreifende, das der Bewegung des Transzendierens des Denkens innerhalb von Erfahrungen selbst unterliegt und nach je größeren Ebenen von Selbst-Einsichtigkeit und Kohärenz strebt. Transzendenz steht für die eigentliche Möglichkeit von Erfahrung überhaupt. Sie ist Ursprung und Zielmoment „möglicher Existenz“. – In Teil II „Transcending-Thinking and Philosophical Idealism“ (43–108) erhebt O. das philosophische Erbe, das Jaspers aufgreift. Quelle, Vermittlung und Ziel des Unternehmens der „Wiederholung der Transzendenz“ (108) werden im Eingehen auf Plato und Plotin, Kant und Cusanus erklärt, dadurch daß O. mittels Zitaten besondere Einflüsse dieser Denker auf Momente des Jasperschen „Systems“ (?) vor Augen führt. Auf den Platonischen Idealismus hin gibt es drei Untersuchungsbereiche: erstens die pl. Dialektik in ihrer Beziehung zu Jaspers Konzept „möglicher Existenz“; zweitens das Verhältnis zwischen „chorismos-methexis“ und „Grenzsituationen“; das sog. „Eine“ im Vergleich zum Begriff des „Umgreifenden“ (58). Das Verhältnis zwischen Jaspers und Kant bearbeitet O., indem er einige grundlegende Parallelen betreffs des Konzepts „transzendierendes Denken“ klärt. O. vergleicht erstens Kants Verständnis von Vernunft mit dem von Jaspers; zweitens nimmt er eine Gegenüberstellung von Kants „Übersinnlichem“ und Jaspers „Transzendenz-Selbst“ vor, und schließlich geht er auf die Philosophie des Wollens bei beiden ein, insbesondere mit Blick auf den praktischen Wert von Transzendenz für den Menschen, wobei sich aus letzterem leider keine überzeugenden Argumente für das Einlassen auf Transzendenz ergeben. Das Ziel der Metaphysik nach Jaspers wird von O. im Eingehen auf die Einflüsse des Cusaners nachgezeichnet. Cusanus hat eine „mystische Philosophie“ erarbeitet, die vollkommen auf rationaler, selbstbewußter Reflexion des Geheimnisses der Erfahrung gründet (93) und somit Jaspers kritischem Interesse entspricht. Die Ähnlichkeit zwischen „docta ignorantia“ und „begrifflichem Scheitern“ ist ebensowenig zu übersehen wie die Tatsache, daß das sog. „Umgreifende“ mit der „coincidentia oppositorum“ verglichen werden kann.

Während die ersten beiden Teile das Problem Transzendenz behandeln, expliziert O. im Teil III „Transcendence and Hermeneutics“ zum einen die hermeneutische Fragestellung, inwiefern „transzendierendes Denken“ als hermeneutische Methode verstanden werden kann, zum anderen geht er auf die Nachfolger und Kritiker Jaspers ein. O.s Grundthese: Jaspers Philosophie ist durch und durch hermeneutisch, denn sie ist eine Interpretation der Erfahrung von Existenz in Beziehung zur Transzendenz (117), die ihren Kulminationspunkt in den sog. „Chiffren der Transzendenz“ findet. Deren exklusive Funktion besteht darin, Transzendenz und Existenz in einer Weise zu vermitteln, die gleichzeitig alle Vermittlung umgreift und transzendiert (122). Im Gan-

zen hermeneutischen Denkens bildet die Chiffre „Gott“ die „axis mundi“ (137), deren Bedeutung vom „philosophischen Glauben“ radikal anders als vom christlichen her erhoben werden kann. O. benennt für diesen von Jaspers so betonten Unterschied allerdings hauptsächlich kulturelle und politische Faktoren, aber nicht denkimmanente. Zum Abschluß werden drei systematische Probleme in bezug auf Bultmann, Ricoeur und Gadamer (Nachfolger und Kritiker) angesprochen: die Frage des Mythos, die Frage der Methode und die Frage der Sprache. Hier weist sich O. nochmals als Kenner aus, mit besonderer Fähigkeit zur Zusammenfassung und zum kritischen Vergleich, der sich nicht durch den poetischen und literarischen Tenor aller Spielarten von Existenzphilosophie vom eigentlichen Denken abhalten läßt und immer wieder mit dem vielleicht wichtigsten Impuls konfrontiert, den Jaspers Metaphysik überhaupt gibt: Metaphysik heißt von der Dialektik der gelebten Erfahrung her, im Erfahrungsvollzug als Denkvollzug, über die Bedingung möglicher Erfahrung sprachzuhandeln.

F. T. Gottwald

Cohn, Margot/Buber, Raphael, *Martin Buber. A Bibliography of his Writings. Eine Bibliographie seiner Schriften 1897–1978*. Jerusalem: The Magnes Press/München–New York u. a.: Saur 1980. 168 S.

Im Martin-Buber-Archiv erarbeitet, bietet das Verzeichnis nach englischer und deutscher Einleitung (und „vor“ der hebräischen am anderen Ende) über 1400 Nummern, innerhalb der Jahre alphabetisch, zuerst jeweils die Titel in lateinischer, dann die in kyrillischer, schließlich jene in hebräischer Schrift. Erläuterungen in englischer Sprache. – Vier Register erschließen das Material, vor allem der Titel-Index, der zu Einzelabdrucken wie Sammelpublikationen, zu Übersetzungen wie von ihnen zum Original finden läßt (den Ziffern sind in Klammern Buchstaben als Sprachen-Indices beigefügt). An zweiter Stelle hebräisches Titelregister. – Ein Themen-Verzeichnis gliedert nach den Gebieten Bibelwissenschaft, Erziehung, Chassidismus, Judentum, Kunst und Literatur, Philosophie, Psychologie, „Politics and Jewish-Arab Problem“, Religion und Theologie, Soziologie, Sozialismus, Zionismus. Ein Namen-Index (im Inhaltsverzeichnis vergessen) bezieht sich auf in Titeln genannte und solche Personen, mit denen eine Veröffentlichung sich direkt befaßt (hier gibt es Unschärfen). – Schließlich ein Index der 16 Sprachen, in denen außer den drei Hauptsprachen Bubers Publikationen erschienen sind. Rez. hätte sich noch ein Register der Sammelschriften gewünscht, aus dem deren Inhalt hervorgehe. So führt das Titelregister zwar von einem Einzelbeitrag zu den Sammelwerken; aber die für eine Buber-Untersuchung u. U. relevante Frage nach dem Inhalt eines deutschen oder fremdsprachlichen Sammelwerks läßt sich, wenn überhaupt, nur äußerst mühsam beantworten. Einen weiteren Punkt spricht die Einleitung selbst an: die Mehrfachveröffentlichungen von Büchern und Aufsätzen. „Im allgemeinen wurden solche Beiträge nur bei deren erstmalige[r] Veröffentlichung aufgeführt, mit Angabe eines Teils der nachfolgenden als Anmerkung.“ Das ist nicht ideal, doch aus der praktischen Absicht der Bibliographie vertretbar. – Ein nützliches Hilfsmittel, für dessen mühevollen Bereitstellung nicht nur, mit den Herausgebern, allen Mitarbeitern, sondern auch ihnen selbst gedankt sei.

J. Splitt

Christen, Anton F., *Ernst Blochs Metaphysik der Materie* (Abhandlungen zur Philosophie, Psychologie und Pädagogik 139). Bonn: Bouvier 1979. 329 S.

Die vorliegende Dissertation, bei M. Theunissen entstanden, hat die Aufgabe, das Blochsche Gesamtwerk in seiner Genese und in seiner Struktur auf die zugrundeliegende Herkunftsgeschichte zu analysieren. „Blochs philosophischer Rang erwächst aus dem Erbe Böhmes und Schellings, innerhalb dessen Bloch das Erbe aus Marx zur Geltung bringt“ (7/8), so die Grundthese, die impliziert, daß auf den systematischen Gehalt der von Bloch beerbten Lehren genauso eingegangen werden müßte wie auf das, was Bloch selbst aus und mit diesen Spekulationen gestaltet hat. Ein sehr aufgabenbeladenes Unterfangen, muß doch neben den genannten auch auf Hegel, Nietzsche, E. v. Hartmann, Buber u. a. sowie auf Naturwissenschaftler und Kunstschaffende eingegangen werden. Angesichts des Reichtums der Quellen, aus denen Bloch zieht, erscheint dann der ein oder andere herkunftsgeschichtlich für relevant gehaltene Gedanke relativ willkürlich ausgewählt.